

## Die Situation von Professorinnen in historischer und soziologischer Sicht dargestellt am Beispiel der Universität-Gesamthochschule Essen 1972 bis 1997 – eine Fallstudie

*Es gibt wohl kaum eine Promovendin, die im Alter von 83 Jahren noch ihre Dissertation abgeben und ihre Disputation abgelegt hat. Diese Ausnahmeerscheinung ist Erika Grondstein, die aktuell an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen (UDE) promoviert. Sie hat für uns einen Beitrag geschrieben, denn ihr Thema ist: Professorinnen an der UDE. Es handelt sich um Erfahrungen, die in der Zeit gemacht wurden, als die UDE noch Gesamthochschule war. Die Gesamthochschule ist zwar bei ihrer Eröffnung angetreten, sich für Chancengleichheit einzusetzen, aber dieses Ziel wurde damals nicht auf das weibliche Geschlecht bezogen.*

### Es musste etwas geschehen

Aufflackernde Unruhen innerhalb des Hochschulbereichs Anfang der 1960er Jahre waren die ersten deutlichen Zeichen, die die Öffentlichkeit erreichten – aus Studierendenkreisen waren zahlreiche Stimmen laut geworden, die wegen fehlender Studienplätze auf eine umfassende Veränderung drängten. Der engagierte Wissenschaftler, Pädagoge und Philosoph Georg Picht warnte im Jahr 1964 angesichts der herrschenden Verhältnisse vor einer drohenden „Bildungskatastrophe“. Er belegte seine nachdrückliche Warnung mit aussagekräftigem Zahlenmaterial. Ein vom Wissenschaftsrat empfohlener und bereits durchgeführter Stellenausbau hatte die Situation nicht bessern können. Also bestätigte der Rat die Notwendigkeit, hier unbedingt reagieren zu müssen, und befürwortete die Errichtung neuer Hochschulen – zur Entlastung der Universitäten.

### Vorlaufzeit und Erfahrungen

So gesehen hatte die Gründung neuer Institutionen einen langen Vorlauf. Über die Medien waren Meldungen über einen „Studentenaufstand“ und zugrunde liegende Intentionen nach und nach in die Öffentlichkeit gelangt. In welchem Umfang aber würden die Betriebsabläufe der Hochschulen und die Arbeitsfelder der Mitarbeitenden von den beabsichtigten Neuerungen

betroffen sein? Es war eine sehr unruhige Zeit, in der Wünsche, Absichten und auch Bedenken gleichermaßen viele Diskussionen beherrschten. Viele der Ereignisse, die die Zeitspanne vor der Gründung der Gesamthochschule prägten, aber auch Modifikationen, die in der Gründungsphase selbst bewältigt werden mussten, können mit Aussagen von ZeitzeugInnen belegt werden. Im Jahr 1999 wurden Interviews mit Professorinnen der Universität-Gesamthochschule Essen durchgeführt. Es erweist sich inzwischen als eine glückliche Fügung, dass sich unter den Befragten auch Professorinnen befanden, die in den Jahren vor der Gründung der neuen Institution schon als Lehrende an der Pädagogischen Hochschule tätig waren und ihr Erleben mit ihrem Insider-Wissen nachzeichnen konnten.

- Asta (Ordentliche Professorin, 1914 geboren) war Dekanin von 1968 bis 1972, in dieser am höchsten belasteten Zeit. Als sie eine Versammlung für Eltern und VertreterInnen der Essener Parteien leitete, wurden sie und weitere RednerInnen vom hauptamtlichen Sprecher der Studierenden mit dem Megaphon immer wieder unterbrochen. Es waren keine weiterführenden Beiträge. Sie waren vor allem lautstark. „Und dann geschah etwas, was mich sehr glücklich machte. Ein Vater stand auf, drehte sich um und sagte: Ich habe einen Wunsch, daß Sie niemals der Lehrer meines Kindes werden mögen“ (Asta, 689–691). Einmal wurde sie von Studierenden „groß als Hexe unten im Foyer ausgestellt – weil ich natürlich auch mal als Dekan hier und da durchgreifen musste“ (Asta, 692–693). Leider ufernten Aggressionen damals auch bis zu gezielt ehrverletzenden, völlig sinnlosen Attacken aus, die der eigentlichen Zielsetzung nicht dienlich waren. Es gab aber auch weniger laute, besonnenere Reaktionen. In der Lehre tätige Mitarbeitende des Mittelbaus beanstandeten seinerzeit die zu enge Bindung ihres Arbeitsfeldes an die Ordinariate und forderten mehr Freizügigkeit.
- Eva hatte ihren Wohnsitz nach Berlin verlegt. Sie hegte anfangs große Sympathien für die aufmüpfige Jugend. Doch „im Laufe der Begegnungen und der Nähe, die man dann auch

findet, hatte ich dann das Gefühl ‚Nun ja, das sollte man mal etwas kritischer anschauen‘, ... zumal ich auch ganz ... unangenehme Erlebnisse hatte“ (Eva, 230–233). Bei der Erwähnung eines besonderen Vorfalles wurde ihre damals empfundene Fassungslosigkeit nachvollziehbar. *„Der absolute Höhepunkt war: Es gab so ein Zentrum in Berlin, das war diese ... ja, wo sich diese SDS traf. Ich kam da ... mit meiner Kamera hin. Und sie forderten also pro Erwachsener 500 Mark und für Kinder die Hälfte! Damals ... damals also ... für mich vorbei“* (Eva, 235–241). Ihre Antwort auf die Frage, ob diese 68er-Zeit die jungen Frauen, mit denen sie zu tun hatte, genau in dem Maße berührt und aktiviert habe wie die jungen Männer, war: *„Ich würde sagen, dass das eine große Auswirkung gehabt hat im Rahmen der Gleichsetzung von Männern und Frauen. Die Frauen waren selbstbewusster. Das hing aber auch gleichzeitig mit dieser ganzen sexuellen Befreiung zusammen, die man in diese Zeit immer einordnet. Wie auch immer das gewesen sein mag. Ja? Aber ... das erwachende Selbstbewusstsein von Frauen hat sich sicher in dieser Zeit verstärkt“* (Eva, 253–257).

- *Franca's Chef stand kurz vor der Pensionierung. Da noch nicht abzusehen war, wer als Nachfolgerin/Nachfolger kommen würde, war Franca sehr besorgt: „Übernimmt der mich? Oder stehe ich dann auf der Straße?“* (Franca, 355–356). Von einem Koreferenten ihrer Arbeit, ihrer Dissertation, wurde ihr zur LehrerInnenausbildung geraten. *„... 65 etwa muss da die Regelung gekommen sein, dass die Pädagogischen Hochschulen auch Assistenten haben dürfen. Bis dahin gab's das nicht. Bis dahin war der Professor für sein Fach alleine zuständig, er hatte nur über eine Sekretärin zu verfügen. ... Und sonst hatten die nichts!“* (Franca, 318–321). Diese Möglichkeit versprach jedenfalls Sicherheit und *„das war für mich der primäre Grund, weshalb ich dann dieses ... dieses Angebot genutzt habe. Ich hab mich vorgestellt und bin genommen worden. Ja, ... als Assistentin“* (Franca, 359–360). Es bot sich ihr allerdings nicht die Zeit, auch an das eigene Fortkommen zu denken, denn sie habe immer sehr engagiert gearbeitet, wenn sie eine Aufgabe bekommen habe. *„Das ... mag also zum Teil an mir liegen. Dann muss man allerdings ... ein klein wenig Schuld meinen Hochschullehrern geben. Sie ... hätten drauf aufmerksam machen können – hätten mir die Zeit und die Muße lassen müssen!“* (Franca, 385–391). Aber, da sie als die erste Hilfe für die Professorin kam, habe Frau X, ohne es direkt zu wollen, sie eben für alles gebraucht. Francas spätere Bemühungen, sich weiter zu qualifizieren, verliefen ergebnislos.

## Fünf neue Hochschulen für das Land NRW

Die Gründung von fünf Gesamthochschulen im Land NRW – in Duisburg, Essen, Paderborn, Siegen und Wuppertal – erfolgte im August 1972.

Die folgenden Abschnitte machen deutlich, wie diffizil es war, den gestellten Direktiven die entsprechende Form zu geben. Später zeigte sich dann, dass das Zusammenfinden der vier in Essen beteiligten Institutionen – der Pädagogischen Hochschule Ruhr, der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen, der Folkwang-Hochschule und der Städtischen Krankenanstalten mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten – in der Anfangsphase der GHS Essen aus unterschiedlichen Gründen mit Problemen behaftet war.

Den Gründungsrektor und den Gründungssenat der neuen Institution zu berufen, gehörte zum Kompetenzbereich des Wissenschaftsministers (per gesetzlicher Bestimmung). Es ging bzgl. des Gründungssenates darum, kompetente, praxiserfahrene Fachleute zu berufen. Im Juni 1972 veröffentlichte der Minister die Namen der Mitglieder des Gründungssenats der GHS Essen. Der Kreis dieser ersten Senatsmitglieder, der dem Rektorat jeweils mit beratender Stimme zur Seite stehen sollte, setzte sich aus 29 Männern und einer Frau zusammen – einer wissenschaftlichen Assistentin/akademischen Rätin. Bei Betrachtung dieser Konstellation stellt sich die Frage, warum ‚man‘ (der Minister bzw. die von ihm Beauftragten) hier nicht auch die ordentliche Professorin (Asta, Dekanin 1968–1970) als Sachkundige mit ihrem Erfahrungsschatz als zweite mitplanende und mitarbeitende Frau hinzuzog. War möglicherweise „Nicht-Mann“ zu sein hinderlich? Viele der Lehrenden, die sich kaum oder gar nicht mit den im Hintergrund laufenden Entwicklungen beschäftigt hatten, standen 1972 einer für sie plötzlichen und kaum nachvollziehbaren Änderung gegenüber. Die in den Regionen bereits vorhandenen Bildungseinrichtungen mit ihren speziellen Studienzielen wurden jeweils zur neuen Institution „Gesamthochschule“ zusammengefasst. Und eine vorläufige Grundordnung für NRW legte Anzahl und Zusammensetzung der Fachbereiche der neuen GHS fest.

## Erfahrungen

Die Neugestaltung der GHS mit der vorgegebenen Zusammensetzung der Fachbereiche hatte beispielsweise dazu geführt, dass das vorher selbständige Fach Psychologie (der Pädagogischen Hochschule) dem großen Fachbereich „Erziehungswissenschaften, Sport“ zugeordnet worden war. Diese Zuordnung an sich wurde nicht als problematisch gewertet, es waren die damit verknüpften, nicht erwarteten Neuerungen.

- Asta (s. o.) empfand diese Änderung als einen großer Bruch in ihrer Tätigkeit „und auch in der Freude am Beruf. Der Bruch trat mit der neuen Studien- und Prüfungsordnung ein, als nun nicht mehr Psychologie als Einzelfach gelehrt und auch geprüft werden konnte. Die Studenten konnten jetzt also die Anzahl ihrer Stunden wählen. Und das bedeutete, dass ich also kein ... Curriculum mehr durchführen konnte – das setzt ja voraus, dass die Studenten den Aufbau mitmachen. Ich ... konnte keine Aufbauarbeit mehr leisten“ (Asta, 643–653). Sie habe immer den Weg zur Praxis gesucht, z. B. durch den Aufbau einer konfliktpsychologischen Beratungsstelle für Berufsschülerinnen und Berufsschüler, Oberschülerinnen und Oberschüler und Studierende. So hatte Asta auch ein elternpädagogisches Zentrum gegründet, um den Eltern Hilfestellung bei neu zu vermittelnden Lehrinhalten zu geben. „Wir hatten jeden Monat eine Veranstaltung, wobei alle meine Kollegen unentgeltlich mitarbeiteten. Zum Beispiel tauchte damals die Mengenlehre auf, da wurden also Einführungslehrgänge für Eltern gegeben. Dann wurde Sexualpädagogik modern und so fort“ (Asta, 618–621). All das habe Bestand gehabt „bis zu dem Zeitpunkt, ... da wir Gesamthochschule Essen wurden. Da sind Fachbereiche eingeteilt worden; damit ging der Kontakt mit Kollegen verloren. Und ... der bevorzugte Fachbereich war das Klinikum. Alles Interesse gehörte dem Klinikum. Ich bekam keine Sekretärin mehr und meine Elternpädagogische Bücherei wurde integriert; sie kam in die Gesamtbücherei und das bedeutete, sie verschwand“ (Asta, 624–629). Inzwischen emeritiert, pflegte Asta die Verbindung zu ehemaligen KollegInnen weiterhin, zu den ‚anderen‘ aber „bahnten sich keine Kontakte an“ (Asta, 662–665).
- Birgit hatte eine bestürzende Erfahrung auf anderem Gebiet gemacht. Sie erhielt die Aufgabe, eine begonnene Forschungsarbeit an einer auswärtigen Institution zu übernehmen und fertigzustellen. „Die letzte Kollegin, die das betrieben hatte, die musste allerdings ... Die wurde schwanger und war nicht verheiratet und wurde deshalb ..., deshalb wurde gekündigt. Also zu jener Zeit war das noch so“ (Birgit, 397–399). Anschließend kam Birgit mit ihrer fast fertiggestellten Habilitationsarbeit nach Essen. „Ich hab also die Stelle hier angenommen, das war ne H2-Stelle damals. Und eigentlich ..., ich hab das nicht so erkannt, war das eigentlich ne Fachhochschullehrerstelle. ... Aber ich hab nie drüben gelehrt, sondern ich ... eigentlich immer hier“ (Birgit, 345–349).
- Dana kam im Jahr 1970 zur Pädagogischen Hochschule nach Essen, sie nahm eine Dozentur

an. Damit konnte „ich also im Grunde dann 3 Jahre selbstverantwortlich lehren“ (Dana, 304–305). Sie sagte sich aber: „Mach ganz schnell deine Habilitation! Weil für mich klar war: wenn du jetzt schon hier bist, dann musst du auch sehen, dass du in Eigenverantwortung deinen Beruf machen kannst“ (Dana, 312–315). Ihre Habilitationsarbeit geriet zu einer Streitschrift. Sie wurde vom Verlag angenommen und sollte laut Vertrag in drei Monaten fertiggestellt sein. Doch es zog sich hin. „Wie ich hintenrum durch einen Kollegen erfuhr, hatten andere Autoren des Verlages den Lektor bestochen, dass der das nicht rausbringt“ (Dana, 354–357). Sie wehrte sich, ihre Habilitationsschrift wurde kurz vor Gründung der Gesamthochschule gedruckt „und die öffentliche Disputatio war also die erste in dieser Hochschule, zusammen mit der eines Physikers“ (Dana, 36–364). Erfahrungen mit Umgruppierung, Missverständnis und Rivalität wurden bald vom täglich zu leistenden Einsatz in den Hintergrund gedrängt.

### **Die GHS Essen war 1972/73 noch nicht körperhaft, sichtbar – doch im Werden**

Der Lehrbetrieb musste im Interesse der Studierenden unverzüglich aufgenommen werden. Und der Einsatz aller Beteiligten unter den erschwerten Bedingungen war beachtlich – es standen beispielsweise nur die bis dahin genutzten verstreut liegenden Gebäude der Vorgängereinrichtungen zur Verfügung – und neu angemietete, nicht wirklich geeignete Räume. Zu Anfang beschränkte sich das Angebot der GHS auf sechs Fachbereiche. Es entsprach damit dem Lehrangebot, das von den Vorgängereinrichtungen (ohne Krankenanstalten) übernommen worden war.

### **zu wenig und zudem**

In diesem ersten WS 1972/73 war eine verlässliche Zuordnung der vielen mit unterschiedlichen Verträgen ausgestatteten Mitarbeitenden hinsichtlich ihrer Positionierung noch nicht möglich. Es war allein die Gesamtpersonalausstattung der neuen GHS (ohne Differenzierung nach Positionierung) zu ermitteln. Sie bestand aus 488 Mitarbeitenden, von denen 16 weiblich (9 Prozent) waren. Die Meldung zur Anzahl der Studierenden wies 6.948 Personen insgesamt aus, von denen 2202 Studentinnen (31,7 Prozent) waren. Sich im Studium beim Durchstehen schwieriger Situationen auf die Betreuung durch Lehrende stützen zu können, ist für Studierende wichtig oder gar ausschlaggebend. Werden Gesamtzahlen zugrunde gelegt, gab es seinerzeit das Verhältnis von 14,2 Studierenden zu einem Lehrenden. Fokussiert auf

<sup>1</sup> Neumann-Mahlkau, Peter: Rechenschaftsbericht des Gründungsrektors der Universität, Gesamthochschule, Essen, Geh. vor dem Konvent am 05.07.1983 Band 4 von Schriften und Berichte. Universität Essen, Gesamthochschule.

<sup>2</sup> Klüver, Jürgen/Jost, Wolfriedrich/Hesse Karl-Ludwig (Hg.): Gesamthochschule – Versäumte Chancen? 10 Jahre Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften 1983.

#### Kontakt und Information

Erika Grondstein  
grondstein@unitybox.de

die allein weiblichen Anteile standen den 16 Professorinnen 2202 Studentinnen gegenüber, was einem Verhältnis von 137,6 Studentinnen zu einer Lehrenden entspricht. Bei dieser Betrachtung wurde davon ausgegangen, dass ‚frau‘ ‚frau‘ unterrichtet und betreut. Dies entspricht natürlich nicht der Realität. Lehre und Betreuung erfolgten geschlechtsübergreifend.

Der Anfang war gemacht, die GHS Essen hatte die ersten Schritte der Planungsphase bewältigt – es warteten jedoch noch viele Aufgaben darauf,

in Angriff genommen zu werden. Allerdings, erinnerte sich Prof. Neumann-Mahlkau (ab 1979 Gründungsrektor), war zu diesem Zeitpunkt ‚Gesamthochschule‘ noch *„eher die Idee von der deutschen Hochschule der Zukunft war, als eine eindeutig definierte Einrichtung mit klar umrissenen Aufgaben“*<sup>1</sup>. Und wie sich die in Aussicht gestellte ‚Chancengleichheit‘ in der Umsetzung präsentieren würde, war noch nicht abzusehen, doch ließ es *„der Phantasie noch Raum für Wünsche und Vorstellungen“*<sup>2</sup>.

# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub

universitäts  
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/duepublico/72566

**URN:** urn:nbn:de:hbz:464-20200806-201205-7



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.